

# Urmutter - Erde und Wasser



Das Wesen von Fruchtbarkeit und Wa

von Enrico Kosmus

Das organische Leben zeichnet sich durch die Wachstums- und Wandelprozesse des Stoffwechsels, durch die Empfindsamkeit, des Nerven-Sinnes-Systems und durch die Organisation des Erlebens – die sog. „Ich-Organisation“ – aus. Diese drei Aspekte werden als das ätherische (aufbauend), das astrale (abbauend, formgebend) und das geistige (identifizierend) Prinzip bezeichnet. Diese abstrakten Prinzipien findet man im geistig-energetischen Heilen der Schamanen durch Gestalten (= Wesen) dargestellt.

## Matrix – Mutter

Die Urmutter ist die Matrix des Lebens, der ich-lose, nährnde Urgrund und die hervorbringende Kraft gleichzeitig. Dem Weiblichen werden daher in Asien zwei Aspekte – Prajna (Weisheit der Ich-Losigkeit) und Shakti (Lebenskraft) – zugeschrieben. Nur aus der Ich-Losigkeit kann sich etwas entfalten. Wo bereits ein Ich vorhanden scheint, ist kein Platz für eine zweite Eigenheit.

Der Begriff „Mutter“ leitet sich von der Ursilbe „Ma“ ab. Dies ist meist auch der erste Laut, den ein Mensch von sich gibt. In verschiedenen Sprachen findet sich immer wieder die Silbe „Ma“ für die Benennung der mütterlichen Kraft. „Ama“, die ältere Mutter, hört sich ähnlich wie unsere „Amme“, die Nähmutter, an. „Mama“ ist eine Verdoppelung des Mutterlautes. „Maria“, die „Mutterkönigin“ (ma rei).

Das Bild der Mutter steht für Fruchtbarkeit (Gebären) und Güte (Pflege und Aufzucht). Aus diesem Grund wird das weibliche Prinzip als der Urgrund der Schöpfung angesehen und mit dem ursprünglichen Geist verglichen. Aus diesem ungeborenen, ich-losen Zustand heraus entfaltet sich die Schöpfung gemäß der evolutionären Handlungsmuster (Karma, Prinzip von Ursache, Bedingungen und Ergebnissen).

Manchmal wird das Bild der Mutter jedoch auch in einem wilden, zerstörerischen Aspekt dargestellt. Auch hier entspricht die Mutter dem ursprünglichen Bewusstsein, das die Ich-Fixierungen zerstört und so das

Individuum in den ich-losen Zustand des ungeborenen Geistes überführt. Dieses Überführen wird als ein Eintauchen oder Versinken im Urmeer des Bewusstseins beschrieben.

## Drei Mütter des Lebens

In unserem Leben gebären und nähren uns drei Mütter. Die erste für das Individuum unmittelbar erlebbare Mutter, ist die leibliche Mutter. Diese nährt, gebärt und pflegt das Kind zunächst über neun Monate der Schwangerschaft und anschließend über einige Jahre der Kindheit. Diese Mutter ist das menschliche Abbild der zwei größeren Mütter – der Urmütter Wasser und Erde.

Das Wasser wird als die zweite Mutter angesehen, da es mit seiner Feuchtigkeit den Pflanzen Lösungsmittel für ihr Wachstum zur Verfügung stellt. Die Urmutter Wasser reinigt, lässt wachsen und nimmt am Ende alles auf. Alles Leben entwickelte sich im und kommt aus dem Wasser. Die Weltmee-



Abb.: Myingmar Sherpa bei einem Naga-Ritual

MTK-Archiv-Foto

re machen etwas mehr als zwei Drittel der Erdoberfläche aus. Wenn wir das Verhältnis zwischen festen Substanzen und Wasser untersuchen, so zeigt sich der Wasseranteil mit durchschnittlich 67,8% entsprechend dem der Meere. Dieser Anteil ist freilich ein Durchschnittswert, der je nach Lebensalter erheblich schwankt. Besteht der menschliche Fötus im dritten Monat noch zu 97,5% aus Wasser, so sinkt der Wasseranteil bei über Sechzig-jährigen auf kaum mehr als 46%. Die Ausbildung des Knochensystems und das Wachstum treiben den Mineralisierungs- und Sklerotisierungsprozess voran. Das feste Gerüst des Menschen wird aus dem fließenden Lebensprozess abgesetzt. Die Erdmutter ist die Basis von allem. Sie trägt die Wassermutter, wie auch die anderen Lebewesen. Von der Erde geht die gesamte Fruchtbarkeit aus. Die kostbaren Mineralstoffe, die die Pflanzen aufnehmen, werden durch die Wassermutter herausgelöst und über die Wurzeln aufgenommen. Tiere und Menschen nehmen auf diese Weise in umgewandelter Form die Erdmutter auf. Am Ende des Lebens zerfällt alles wieder in seine Bestandteile. Diese werden häufig als Lehm, Asche oder Erde bezeichnet. So kehrt alles wieder zur Erdmutter zurück.

### Nagas – Hüter der Fruchtbarkeit

In der Unterwelt, die über einen Tunnel erreicht wird, wohnen die verschiedensten Erd- und Wassergeister, die Nagas. Obwohl es eine unendliche Anzahl von ihnen gibt,

sind einige wenige wichtig. Sieben Nagas, die quasi als „Abteilungsleiter“ über die anderen fungieren, werden häufig bei den verschiedenen Ritualen angerufen, und ihnen wird geopfert.

Naga bezeichnet in der indischen Mythologie ein Schlangenwesen oder eine Schlangengottheit. Es gibt verschiedene Darstellungsformen: mit vollständiger Schlangengestalt, oder als Menschen mit Schlangenkopf, oder mit menschlichem Körper, der in einer Schlangengestalt ausläuft. Beliebte sind auch Darstellungen mit mehrköpfigen Schlangen, bzw. einer mehrköpfigen Haube aus Schlangenköpfen (meist Kobras). Sehr oft werden die Wörter für Schlangen, Schlangendämonen, Nagas, halb-menschliche, halb-schlangenhafte Wesen nicht unterschieden. Mehrere wichtige Schlangen

werden jedoch mit Namen benannt: z.B. Shesha, der die Erde trägt und oft mit Ananta ("der Unendliche") identifiziert wird, der Schlange, die auf den Wassern liegt und auf der Vishnu in seiner Form als Narayan ruht und die unvergängliche kosmische Energie darstellt. Die Jhankris unterscheiden zwischen sieben Haupt-Nagas, die als Regenoten für bestimmte Ebenen der Fruchtbarkeit stehen. Diese Nagas stehen auch mit der Schlangenkraft (Kundalini) in Verbindung. Somit sind diese sieben Schlangengeister in jedem Menschen beheimatete energetische Aspekte, die sich über die Tätigkeit der Chakras ausdrückt.

### Regenten der Fruchtbarkeit

Die Königin des Waldes, Banabasi, beherrscht die Waldgeister und Tiere. Sie steht auch für das natürliche Gefäß, für die Materie an sich. Vayudeva, der Herrscher des Windes, Indradeva, der Gott des Donners und des Regens und Agnideva, der Herr des Feuers, sind drei wesentliche gestaltende Aspekte des Universums. Wind sorgt für Bewegung, Wasser für Feuchtigkeit, Wachstum, Substanz, Nahrung und Geschmack, und Feuer für Wärme und Verdauung. Die Königin der Natur umgibt sie und bewahrt sie wie ein Gefäß. Vayudeva, der Schützer des Windes, steht für Energie, speziell für Prana, die Energie des Atems. Indradeva, als Herrscher über das Wasser, steht mit den Nagas in Verbindung. Gemeinsam mit Vayudeva kann er Regen bringen oder auch zerstören. Agnideva kontrolliert das Feuer in seinen verschiedenen Erscheinungen. Er spendet schützende Wärme, entwickelt das Verdauungsfeuer wie auch das Feuer des



Abb.: Bei Festen, die mit Fruchtbarkeit und Reichtum zu tun haben, werden den Wesen immer viele Nahrungsmittel dargebracht. Diese Feste werden auch hauptsächlich im Kreis von Frauen gefeiert. MTK-Archiv-Foto

### Urmutter - Erde und Wasser



Geistes. Gleichzeitig wohnt ihm aber auch eine immense zerstörerische Kraft inne. Die drei Substanzen – Wind (Prana), Feuer (Galle), Feuchtigkeit (Schleim) – werden von der NATUR regiert. Im schamanischen Weltbild werden diese Substanzen, wie auch die evolutionär gestaltende Kraft der NATUR, als Wesen betrachtet und für die rituelle Kommunikation mit Namen versehen. Die Substanz des Windes wird Vayudeva (Windwesen) genannt. Der Repräsentant des Feuers wird als Agnideva (Feuerwesen) bezeichnet. Indradeva (Donner- und Wolkenwesen) wird der Herrscher über die vom Himmel fallenden Wasser gerufen. Diese wesenhaften Prinzipien werden von der Königin der Natur (Banabasi) in einem dynamischen Gleichgewicht gehalten. Die Natur bildet gleichsam ein Gefäß für diese Kräfte.

#### Seelenwesen der Fruchtbarkeit

Shikari, der Jäger, und Jungali, die Göttin der Natur, sind für den Umgang mit den Naturgeistern und für die Seelenrückholung wichtig, wobei Jungali von größter Bedeutung ist. Damit die Naturgeister am lokalen Lebensraum entsprechend angerufen und befriedet werden können, bauen die Schamanen ihr einen eigenen Altar. Jungali ist die Königin des Waldes bzw. der Natur. Wenn man Segen für die Ernte wünscht, dann wird Jungali angerufen. Sie kontrolliert die Natur, die heiligen Tiere, Steine und Gewässer. Jungali kann ihr Aussehen stark verändern. Mal erscheint sie als heiliges Tier, dann wieder in menschlicher Gestalt. Der Umgang mit den Naturgöttern ist für eine Ackerbaugesellschaft von großer Bedeutung. Von ihrem Wirken ist das Wohl der Gemeinschaft abhängig. Darüber hinaus bringt die Natur die unterschiedlichsten Lebensbedingungen und damit auch alle semantischen und kulturellen Dinge. Sprache und die Werkzeuge des Lebens werden von Mutter Natur geschaffen.

Daher haben der Jäger und Mutter Natur einen besonderen Platz bei jenen Menschen, die noch über einen starken Bezug zu Tieren und Pflanzen verfügen. Aus die-



Abb.: Die Puja zu Ehren von Satnarayan wird vom Brahmanen angeleitet. Es nehmen allerdings nur Frauen daran teil. Diese Puja wird für Fruchtbarkeit und zum Dank für die Ernte durchgeführt. MTK-Archiv-Foto

sem Kontext heraus werden Erschaffung und Erhaltung des Lebens gesehen. Der Entstehungsmythos von Shikari und Jungali ist etwas anders als jener von Banjhankri, Lemlema, den Bhairabs und Kali.

Außer der Erschaffung durch Shiva berichtet eine Überlieferung, dass Jungali und Shikari ursprünglich Menschen waren. Als Yogini und Yogi zogen sie durch die Lande und verdienten sich ihren Lebensunterhalt

durch Heilungszeremonien, sowie durch Beschwörungen von Geistern und Hexen. Zu Beginn des Kali-Yuga – des Zeitalters der Degeneration – wurden sie dann als negative Personen angesehen.

So zogen sie sich in eine Höhle ins Exil zurück. Nach einiger Zeit wurde die Yogini schwanger. Der Yogi war mit Nahrungssuche beschäftigt und wurde dabei krank. Im Traum erschien ihm Shiva. Dieser be-



Abb.: Schamane bei der Durchführung von Ritualen an einem Fluss  
Rituale zur Anrufung der Königin der Natur - Banabasi, des Jägers - Shikari, der Erd- und Wassergeister - Nagas - dienen der Balance des natürlichen Gleichgewichts. Diese Rituale werden in der Natur durchgeführt. Dabei werden kleinere Repräsentanten der Wesenheiten und der Altäre (der wesenhaften Ordnung) gebaut. Das Darbringen von Gaben dient dem Ausgleich für die Störung des Lebensraums der Wesen.  
Eine Störung dieser Naturwesen kann bestimmte Symptome zeigen: Stoffwechselstörungen, Störungen in den Lymphen und im Blut (= Flüssigkeitssysteme des Körpers sind die "individuellen Gewässer"), Gelenksbeschwerden (Rheuma, Gicht, Arthritis), Geschwüre und Gewächse, Störungen des Urogenital-Trakts und Fruchtbarkeitsprobleme. MTK-Archiv-Foto

reitete den Yogi auf den nahenden Tod vor. Nachdem der Yogi gestorben war, begrub ihn die Yogini neben der Höhle. Einige Zeit später brachte sie ihr gemeinsames Kind auf die Welt. Ursprünglich sollten beide bei bzw. nach der Geburt sterben, doch Shiva führte beide zu einer Transformation in die große Shakti der Natur. Von da an wurde sie Jungali, ihr Kind Baby-Jungali und ihr Mann Shikari genannt.

Die Anrufung von Jungali, Shikari und Baby-Jungali und der bewusste Umgang mit ihren Kräften ist im Rahmen des schamanischen Heilens von größter Wichtigkeit. Da sie das Wachstum regieren, wie auch als Herrscher der westlichen Welt für Sterben und Tod verantwortlich sind, herrschen sie nicht nur über die Fruchtbarkeitswesen, sondern auch über die Totengeister und ruhelosen Seelen. Daher wird diesen Prinzipen mehrmals im Jahr gehuldigt.

Die Königin der Natur findet in allen Erscheinungen der Schöpfung ihren Ausdruck. Sie ist unter neun Namen bekannt – Banabasi (Gefäß der Natur), Banakirani (die im Wald Lebende), Sansari (Reisende), Jaladevi (Wassergöttin), Thaladevi (Erdgöttin), Akashadevi (Himmels- bzw.

Raumgöttin), Pataladevi (Göttin der Unterwelt) und Naradevi (Göttin der Menschen). Ihre Shakti – Schöpfungskraft – findet sich in allen belebten Aspekten der Natur.

Baby-Jungali, das Kind von Shikari und Jungali, nährt Kinder vor der Geschlechtsreife. Danach sind Jungali und Shikari zuständig. Baby-Jungali kann Kinder attackieren. Diese werden dann lästig und überdreht.

### Feste der Fruchtbarkeit

Die Erinnerung und Erweckung der Fruchtbarkeit war in Ackerbaugesellschaften von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Dienstleistungsgesellschaft, wo der unmittelbare Kontakt zu Feld und Wald oft schon

verloren gegangen ist, vergisst man sehr leicht auf den Ursprung und somit auf die Qualität der Nahrung. Erschreckend zeigt es sich dann, wenn Kinder die Ansicht vertreten, dass die Milch aus dem Kaufhaus und der Fisch aus der Gefriertruhe kommen. Diese mangelnde Beachtung der natürlichen Zusammenhänge mündet dann in einem unbewussten Konsumieren von degenerierten Nahrungsmitteln, die zu den bekannten Zivilisationskrankheiten führen.

Feste der Fruchtbarkeit und des Lebens erinnern den Menschen wieder daran, dass er ein Bestandteil der Natur ist. Er kann nicht getrennt von ihr leben und schon gar nicht gegen sie agieren. Feste, die an Fruchtbar-

die Rückkehr der Zugvögel zu beobachten. Danach wurde gefeiert. Die Feuer wurden neu entfacht. Das Osterei, das auch in dem christlichen Osterfest seine feste Tradition hat, steht als Symbol für Fruchtbarkeit und neues Leben.

Das Fest stand vor allem im Zeichen der Fruchtbarkeit. Es ist das Fest der großen Ehe zwischen dem Gott und der Göttin, die sich in dieser Nacht vereinigten. Es beginnt der Kreislauf von Geburt, Leben, Tod und Wiedergeburt. Die teilweise heute noch gewählte Maikönigin steht für die große Göttin, und der "Gehörnte" für den Gott. Auch der bei uns heutige traditionell errichtete Maibaum hat einen sexuellen



Abb.: Kuhdung mit Milch, Blumen und Äste als Antennen für die Kommunikation mit den Wesen, sowie weitere Nahrungsmittel werden bei diesem Ritual verwendet. Auch Nahrungsmittel wie Getreide (Reis, Mais, Weizen), Milch, Blumen, Räucherwerk und Eier werden bei Ritualen zur Erweckung der Fruchtbarkeit gerne dargebracht. Das bei uns übliche Osterei ist ein Überbleibsel aus den schamanischen Praktiken unserer Vorfahren. MTK-Archiv-Foto

Hintergrund und steht für das Glied des Gottes, während das Loch, in dem er verankert ist, für die Scheide der Göttin steht. Aber es ging nicht nur um die sexuelle Vereinigung, sondern auch um die innerliche und geistige Vereinigung.

Die Fruchtbarkeit der Erde wird deutlich sichtbar in den Jahreszeiten mit ihrem andauernden Zyklus von Blüte, Wachstum, Fruchtung und Tod und Wiedergeburt im kommenden Frühjahr. Entsprechend sind Fruchtbarkeitskulte mit der Figur des sterbenden und

wiederauferstehenden Gottes verbunden, der die Erdmutter befruchtet. Kultische Handlungen sind Opfer oder Gottesdienste, entweder zum Dank für eine gute Ernte (Erntedank) oder als Fürbitte für künftige Gunst. Manchmal wurde der Gottheit auch schlicht mit Entzug weiterer Verehrung gedroht, sollte sie nicht das Füllhorn ihrer Fruchtbarkeit über die Erde ergießen. Aus diesem Grund werden in Asien die Nagas, die Schlangengeister der Fruchtbarkeit, gerne mit Juwelen in den Händen dargestellt. Sie sind die Hüter der irdischen und geistigen Schätze. Feste der Fruchtbarkeit dienen also nicht nur der körperlichen Fruchtbarkeit, sondern geben auch dem Geist einen neuen Impuls zum Wachstum.

keit und Wachstum erinnern, gibt es genügend im Jahreskreis, wie auch im Lebenslauf eines Menschen. Im Frühjahr kann man dem Wachstum, dem Beginn des Lebens und der Aussaat gedenken. Im Herbst, wenn die Früchte eingebracht werden, gibt es Gelegenheit, der Kraft der Erde zu danken. Die Hochzeit, das Fest der Vereinigung zweier Menschen, welches zu einer dritten, neuen Gestalt führen mag, ist ebenfalls diesem Festkreis zuzurechnen.

Das heidnische Ostara (Göttin des Frühjahrs)- Fest findet am 21. März statt zur Tag- und Nachtgleiche. Die Göttin spendet der Erde Fruchtbarkeit. Der dunkle kalte Winter muss gehen, und die Erde wird wiedergeboren. Es beginnt die Zeit des Wachstums und des Lebens. Das Volk ging hinaus, um

wiederauferstehenden Gottes verbunden, der die Erdmutter befruchtet. Kultische Handlungen sind Opfer oder Gottesdienste, entweder zum Dank für eine gute Ernte (Erntedank) oder als Fürbitte für künftige Gunst. Manchmal wurde der Gottheit auch schlicht mit Entzug weiterer Verehrung gedroht, sollte sie nicht das Füllhorn ihrer Fruchtbarkeit über die Erde ergießen. Aus diesem Grund werden in Asien die Nagas, die Schlangengeister der Fruchtbarkeit, gerne mit Juwelen in den Händen dargestellt. Sie sind die Hüter der irdischen und geistigen Schätze. Feste der Fruchtbarkeit dienen also nicht nur der körperlichen Fruchtbarkeit, sondern geben auch dem Geist einen neuen Impuls zum Wachstum.